093 **Endstation.**

Peter schaute aus dem Fenster gegen die Berggipfel, die sich hinter Brülisau gegen den von der aufgehenden Sonne geküssten Morgenhimmel abhoben. Es war ein Bild, das er so liebte, das er aber heute wohl zum letzten Mal in sich aufnehmen würde. Das war er sich bewusst. Aber zu seinem Erstaunen berei- tete ihm diese unabwendbare Tatsache keineswegs Bauchweh. Allzulange hatte er sich vorbereiten können auf diesen Tag.

Dazu war sein heutiges Vorhaben abgesprochen mit seiner Lea, die er vor zwei Wochen hier in diesem, zwischen ***Fähnerenspitz***, ***Hohem Kasten*** und dem ***Zahmen Gocht*** eingebetteten ***Brülisau*** zu Grabe getragen hatte. Seine über alles geliebte Lea, mit der er diese, für heute geplante letzte Bergtour so oft unternommen hatte, würde bereits auf ihn warten. Er freute sich darauf, sie wieder in seine Arme schliessen zu dürfen.

Sein Rucksack war gepackt. Gepackt war zwar etwas viel gesagt, denn heute würde er mit ziemlich leichtem Gepäck auf die geplante Abschiedstour gehen dürfen. Ein Paar Landjäger mit einem Brötchen als Zwischenverpflegung, ein Apfel, seine gefüllte Feldflasche, eine Windjacke und ein trockener Pullover weil er beim Anstieg jeweils ziemlich zu schwitzen pflegte, mussten genügen. Etwas wenig für eine Bergtour, die doch den ganzen Tag dauern würde. Angezogen hatte er sich auch seinen Lieblingspullover, den ihm seine Lea im Verlauf des letzten, leidvollen Jahres noch gestrickt hatte.

„Damit hast du doch etwas, was dich am mich erinnern wird“ lächelte sie ihn damals an, als sie ihm ihr letztes, handgestricktes Werk zur Anprobe in die Hände drückte. „Ich kann halt nicht mehr dabei sein, wenn du ihn in die Berge trägst.“ Er hatte dann seine Tränen unterdrücken müssen, als er sie für den wunderbar weichen Pullover lobte.

Peter konsultierte seine Uhr. Den Brief an seinen Sohn hatte er bereits auf den Stubentisch gelegt. Dann schloss er hinter sich die Haustüre. Endgültig! Er wollte die erste Gondel auf den ***“Hohen Kasten“*** nützen, damit er den Tag noch einmal so richtig auskosten konnte.

So früh in der Saison würde er sich wohl um diese Zeit fast alleine zur Berg -station fahren lassen . Zu kalt waren die Morgenstunden im Frühling für die üblichen Touristen aus dem Unterland.

Auf dem Weg zur Talstation schwenkte er noch ab zum Friedhof, um Lea zu besuchen. Es sollte ein kurzer Besuch sein, weil er sie ja heute bei Einbruch der Nacht sowieso wieder treffen würde.

„Hallo Peter, schon unterwegs? Heute bist du aber früh dran!“ So begrüsste Karl, der Bergbahnmitarbeiter, seinen Bergfreund, mit dem er in seiner Freizeit manche unterhaltsame Bergwanderung unternommen hatte.

„Wo geht`s denn heute hin?“

Peter runzelte zuerst seine Stirne, entschloss sich dann aber blitzschnell mit offenen Karten zu spielen.

„Ich denke, ein wenig Richtung ***Fählensee***.“

Karl stutzte. „Ist das nicht etwas wohl früh in der Saison für den Fählensee? Der ist sicher noch zugefroren.“

„Jemand muss ja der erste sein und den Weg pfaden,“ lachte Peter „sonst kehre ich einfach wieder um.“ Karl schüttelte irritiert den Kopf.

Auf dem “***Hohen Kasten***“ war alles noch ziemlich still und scheinbar unberührt. Peter kehrte üblicherweise noch kurz in das Restaurant ein, um einen Kaffee zu geniessen, wenn er diese Tour machen wollte. Heute liess er es sein und machte sich sofort auf den Weg dem Bergkamm entlang Richtung “***Glogger***“.

Der Ausblick war fantastisch. Die Sonne stand schon recht hoch am Himmel, die Berggipfel leuchteten, als wären sie mit Gold übergossen. Die übrig gebliebene Schneedecke vom vergangenen Winter zeigte sich wie ein Flickenteppich um die umliegenden Berggipfel. Auch auf dem Bergweg musste Peter noch hin und wieder im Schatten liegen gebliebene Schneereste überklettern. Für ihn, den geübten Berggänger überhaupt kein Problem. Er war trittsicher und bei guter Kondition, trotz seiner inzwischen 75 Jahre.

Er kam ziemlich schnell vorwärts. Keine lästigen Kreuzungsmanöver mit städtischem, ungeübtem Luxuswandervolk, wie in der Hochsaison, wenn der Alpweg mehr Autobahn war als Wanderweg. Und die Wochenend-Wanderer vor Angst schlotterten, wenn sie ein wenig gegen den Abgrund ausweichen mussten im Gegenverkehr.

Schon bald hatte er die ***“Staubere Kanzel“*** erreicht. Es war jetzt noch etwas früh für eine Rast. Er wollte dann später umso länger noch in Gedanken ver- weilen und die Aussicht geniessen, bevor er zur Tat schritt. In Kürze würde er das ***“Hochhus“*** erreichen, wo ihm eine längere Rast schon aus Gründen schönster Erinnerungen angezeigter schien. Dort hatte er das erste Mal seine Lea angetroffen. Ein plötzlicher Einfall hatte ihn damals vor vielen Jahren dazu getrieben, den üblichen Weg zu verlassen und den Abhang hinauf gegen den Grat zu klettern. Dort hatte er dann auf halbem Weg eine junge Frau ent -deckte, die auf einem Stein sitzend, einen Zeichnungsblock auf den Ober -schenkeln, vertieft in eifrigem Skizzieren von Bergblumen. Sie hatte ihn nicht einmal bemerkte, als er ein paar Schritte neben ihr innehielt. Das musste Schicksal oder Eingebung gewesen sein. Sie wurden ein Paar!

Peter nahm sich vor, diesen Ort der ersten Begegnung noch einmal zu besu -chen. Der Anstieg zum Grat machte ihm allerdings heute schon mehr Mühe als damals vor (was waren es nun schon?) 48 Jahren. Auch die aus dem Winter im steilen Abhang übrig gebliebenen Schneeflecke verunsicherten ihn. Aber er wollte den heiligen Ort unbedingt noch einmal besuchen.

Keuchend erreichte er schlussendlich den Stein, auf dem er Lea damals ent -deckt hatte. Er setzte sich andächtig darauf nieder, entledigte sich seines leichten Rucksackes und entschloss sich, hier seinen Landjäger, das Brötchen und den Apfel zu geniessen. Hier hing er seinen Gedanken nach, liess seinen Lebenslauf an sich vorüber ziehen. Er verfolgte die Bergdohlen, die ihr Spiel mit den Luftströmungen trieben, sich fallen liessen um umgehend wie Pfeile wieder an Höhe zu gewinnen. Er liebte diesen Ausblick; bis vor zwei Jahren genoss er ihn noch gemeinsam mit Lea. Bis zu diesem schreckliche Befund einer ärzt- lichen Untersuchung bei ihr, der all diesen Freuden ein Ende bereitete. Sie mussten es akzeptieren, als Schicksal. Oder war dies einfach Lauf der Dinge?

Noch einige kurze Augenblicke, dann ergriff er wieder seinen Rucksack, um den kurzen, mühsamen Abstieg zurück auf den Bergwanderweg in Angriff zu nehmen. Er rutschte mehr Richtung Gehweg hinunter, als dass er kontrol- liert hinabstieg. Das glitschige Gras, durch schmelzende Schneereste benetzt, war gefährlich. Was soll`s! Gefahr spielte in diesem Moment für ihn sowieso keine Rolle mehr. Aber ein todbringender Sturz würde jetzt seinem gewohnten Stil sicher nicht entsprechen. Darum erhöhte er seine Vorsicht.

Er hatte Glück und erreichte den begehbaren Weg wieder unbeschadet. Nach einem zügigen Marsch Richtung Abstieg zur “***Saxer Lücke“*** fiel sein Blick hinüber zu den Kreuzbergen. In diesen, gegen den Himmel aufstrebenden Fels-Zinnen hatte er Lea in den Monaten nach der Hochzeit das Einmaleins des Felskletterns beigebracht. Sie war eine gelehrige Schülerin gewesen, hatte schnell begriffen. Und bald entwickelte sich in ihr eine kaum zu bremsende Leidenschaft für diesen extremen Sport, die ihn schon fast manchmal an die Grenzen trieb. Aber das schweisste sie auch zusammen, gab ihnen Halt in ihrem Lebenslauf.

Er blickte nun nicht mehr zurück an die nadelförmigen Bergspitzen. „Alles zu seiner Zeit!“ seufzte er noch, als er seinen Blick beharrlich nur noch zum Ziel seiner Wanderung hinunter richtete, dem Berggasthaus ***“Bollenwees“*** und dem dahinter liegenden ***Fählensee***.

Über die vielen Kehren des steil nach unten fallenden Bergwanderweges von der Saxer Lücke hinunter zum ***Bollenwees*** liess er sich sozusagen ganz sanft hinunter rollen, immer leicht in den Knien gebeugt, um die Stösse in die Beine abzufedern. Natürlich hatte Peter nicht in erster Linie das Berggasthaus im Blick. Er würde es sich ersparen, jetzt noch einzukehren. Der Abschied würde ihm zu schwer fallen, nach den unzähligen, lustigen Abenden, die er zusammen mit Lea dort erleben durfte. Dies meist nach anstrengenden Klettertouren, um sich wieder zu erholen.

Peter schaute in der ersten Kehre auf seine Uhr. „Mein Gott, bin schon noch etwas früh. Ich hätte gut und gerne noch einen Zwischenhalt am Schafberg machen können.“ Er hielt kurz an und überlegte. Dann aber setzte er seinen Abstieg fort. „ Ich habe dann halt noch Zeit, denn Sonnenuntergang auf der ***Fählenalp*** zu geniessen.“ Er lächelte vor sich hin und fügte an: „…ein letztes Mal!“

Zügig liess er sich gegen das Gasthaus Bollenwees hinunter rollen. Noch spürte er keine Müdigkeit in den Beinen, trotzdem die Schläge in seine alten Gelenke spürbar waren. „Heute müsst ihr`s noch einmal aushalten“ grinste er vor sich hin.

Ein wunderbarer Blick auf den Fählensee tat sich vor ihm auf und liess ihn kurz anhalten. Dessen Oberfläche war noch ziemlich weit hinaus zugefroren. Aber gegen die Seemitte hin kräuselte sich das offene Wasser doch schon sichtbar im Wind.

„Genau wie ich es brauchen kann“ murmelte er und setzte sich wieder in Bewegung. Noch ungefähr eine Viertelstunde und er würde den Bollenwees erreichen, allerdings ohne dort einzukehren wie er mit sich abgemacht hatte. Darauf konnte er heute gut verzichten. Sein Weg würde neben dem Gasthaus vorbei führen Richtung Stiefelwald, entlang dem See-Ende, um dann bei der Abzweigung Richtung Hundsteinhütte links abzubiegen. Dem See entlang führte ein Wanderweg zur Fählenalp, seinem heutigen Ziel.

Am Ufer des Fählensees machte er einen kurzen Halt, aber nicht weil er müde war, sondern er tippte nur kurz vom Ufer aus mit seinen Schuhen auf das noch vorhandene Eis. Es knirschte und knackte schon, wenn er sein Gewicht nur ein wenig auf die Eisdecke verlagerte.

„Im hintere Teil des Sees wird die Eisdecke wohl noch stabiler sein, liegt sie doch durch tagsüber noch eher im Schatten als hier“ beruhigte er sich, und marschierte alsbald weiter dem See entlang.

Nach einer halben Stunde erreichte er die ***Fählenalp*** und damit das Ende des wunderbar gelegenen Fählensees. Mit einiger Genugtuung und einem leisen Lächeln auf den Lippen entledigte er sich seines Rucksackes und stellte ihn unter dem Dach der ersten Sennhütte auf eine selbstgezimmerte Bank.

„Kein Mensch weit und breit um diese Jahreszeit“ murmelte er befriedigt. „In einigen Tagen werden die Sennen wohl mit den Vorbereitungsarbeiten für die Sömmerung der Kühe und Rinder beginnen.“

Sein Blick schwenkte hinauf zu den ***Widderalpstöcken***, die sich über dem See auftürmten. Wie oft war er dort oben, zusammen mit seiner Lea. Er erschau- erte in kurzer Erinnerung an seine geliebte Frau. Die Bergspitzen verloren ihren hellen Schein schon leicht und überzogen sich mit einem rötlichen Schimmer, hingezaubert durch die untergehende Sonne.

„Bald wird es dunkel, liebe Lea. Lang musst du nicht mehr auf mich warten!“

Er setzte sich auf das Bänklein neben den Rucksack und genoss das Spiel der untergehenden Sonne mit den sich verfärbenden Bergspitzen. Ein wunderbarer Anblick, der ihm jetzt aber überhaupt keine Trauer wegen des bevorstehenden Endes im Herz verursachte. Lea zu treffen überwog alles!

Genüsslich lehnte er sich an das raue Holz der handgefertigten Bank-Rück- lehne zurück. Sein Blick schwenkte hinüber zur weissen Eisfläche des Fählen- sees, die bereits grosse Löcher aufwies, durch die Wasser auf die Oberfläche schwappte. Ein Lächeln glitt über seine Lippen. Ob er frieren würde bei seinem letzten Gang? „Tut nichts zur Sache!“ meinte er leise zu sich selber.

Nach einer weiteren Stunde leuchteten die ersten Sterne am immer dunkler werdenden Himmel. Im engen Taleinschnitt übernahm hier die Nacht schnell das Zepter. Peter zog langsam seine Windjacke aus, die er sich nach Sonnen -untergang übergeworfen hatte. Dann beugte er sich zu seinen Wanderschuhen herunter, löste die Schnürsenkel und stellte sie schön geordnet neben den Rucksack. Nun war er endgültig bereit zu gehen, Lea zu treffen. Er überquerte mit ruhigem Schritt das kleine Stück Weide zwischen Alphütte und Seeufer.

Sein Blick schweifte über die weisse Fläche aus altem Schnee und Eis.

„Packen wir`s an!“ Ein Lächeln überzog seinen Mund, als er mit zuerst prüfend abtastendem Fuss die Festigkeit der Eisdecke testete. Sie hielt offensichtlich, denn nur ein kaum hörbares Knistern war alles, was die Stille ein wenig brach.

Peter setzte nun beide Füsse auf die gefrorene Seefläche und war zufrieden. Der Zustand der dünnen Eisschicht würde seinem lange geplanten Vorhaben optimale Chancen verschaffen.

Schritt für Schritt entfloh Peter dem festen Ufer des Fählensees. Es zog in un -widerstehlich gegen die Seemitte. Ein hässliches Knirschen brechenden Eises ging seinem Versinken in den Fluten des dunklen, eiskalten Wassers voraus. Niemand war zugegen und hörte in diesem Moment seinen letzten Schrei des Namens seiner grossen Liebe: „Lea!“